Nr. 31 1937

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg

Der Letzten einer

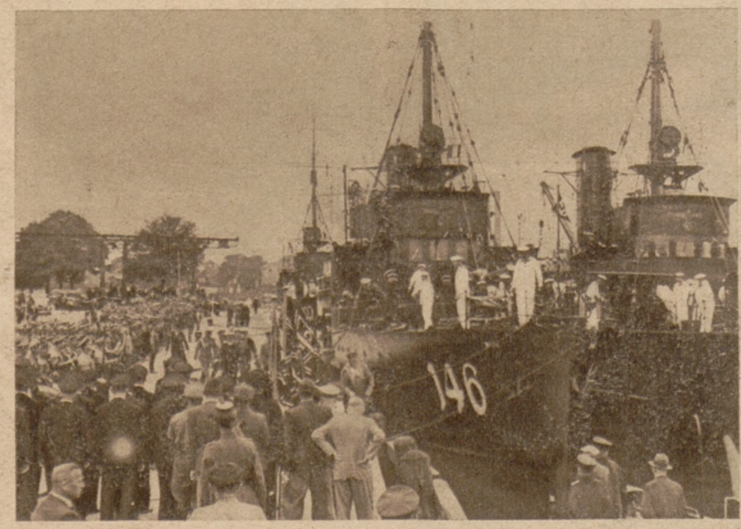
Fünfmastschoner unter vollen Segeln

(Weltbild)



Der Führer besuchte die Festspiele in Bayreuth,

die mit der Aufführung des „Parsifal“ ihren glanzvollen Anfang nahmen. Der Führer zeigt sich der grüßenden Menge an einem Fenster des Festspielhauses. Neben ihm Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, Reichsminister Dr. Goebbels und Frau Winifred Wagner — Weltbild (2)



Deutscher Flottenbesuch in Danzig

Sechs Minensuchboote haben im Danziger Hafen festgemacht und wurden von der Bevölkerung jubelnd begrüßt. Der Flottillenchef, Korvettenkapitän Hagen, schreitet die Front der auf dem Kai angetretenen Parteiformationen ab

Caracciola (Mercedes-Benz) erkämpfte sich auf dem Nürburgring den Ehrenpreis des Führers, der ihm von Korpsführer Hühnlein überreicht wird

Hinter ihm links der Mercedes-Benz-Fahrer Manfred v. Brauchitsch, der den zweiten Platz vor Bernd Rosemeyer (rechts) belegte. Deutschland war es vergönnt, seine vierjährige Rennsportherrschaft im „Großen Preis von Deutschland“, dem schwersten Automobilrennen, zu bestätigen

Deutsche Leichtathleten kämpften um den Meistertitel im Olympiastadion in Berlin

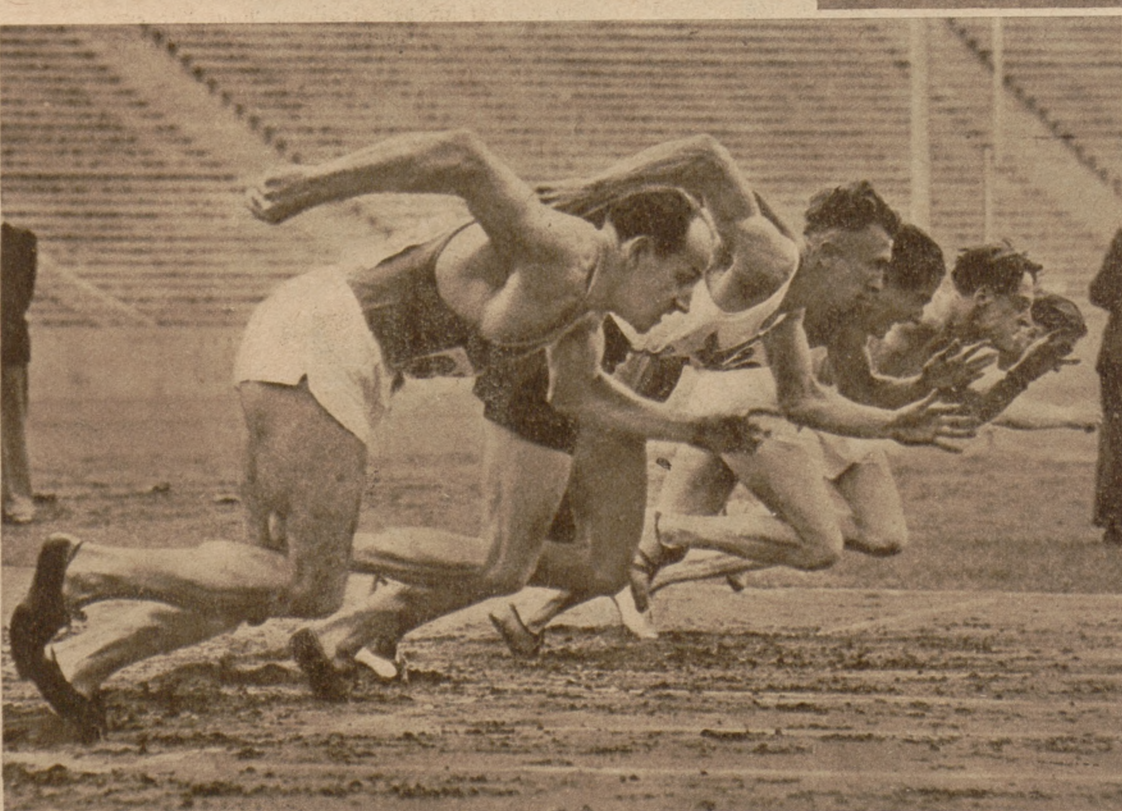


Der bekannte schlesische Handballspieler Laqua, der überraschend im Speerwerfen mit 64,58 Meter den Meistertitel vor dem Olympiasieger Gerhard Stöck, Berlin, eroberte — Schirner (3)



Deutschlands schnellste Frau Käte Krauß, Dresden,

war im Weitsprung (5,96 Meter = neuer deutscher Rekord) und im 100-Meter-Lauf (11,9 Sek.) nicht zu schlagen — Scherl (2)



Der Startschuß ist gefallen — die Körper schnellen hoch

Der Stuttgarter Alt-Meister Borchmeyer, der Favorit der kurzen Strecke, (vorne) siegte im 100-Meter-Lauf



Der spätere Sieger im 800-Meter-Lauf, Harbig, Dresden, führt in bestechendem Stil

Die beste Meisterschaftsleistung war der 800-Meter-Lauf, in dem der Dresdener den von Otto Peltzer seit 1926 gehaltenen Rekord (1 : 51,6 Min.) mit seiner Bestleistung von 1 : 50,9 Min. unterbot



Links:

Prof. Carl Froelich arbeitet eine Szene mit Schuljungens

Dazu ist ein Organ notwendig, das den Lärm der Jugend noch übertönt



Victor Janson ist sich noch nicht klar über die Wirkung

Vor dem Mikrophon haben sich Ida Wüst und Rudolf Platte im „Heiratsinstitut Ida & Co." Tobis-Syndikat zusammengefunden

Erich Waschneck sammelt sich am schnellsten, wenn er schnell einen Schlager auf der Mundharmonika „bläst"

Gestalter des deutschen Films

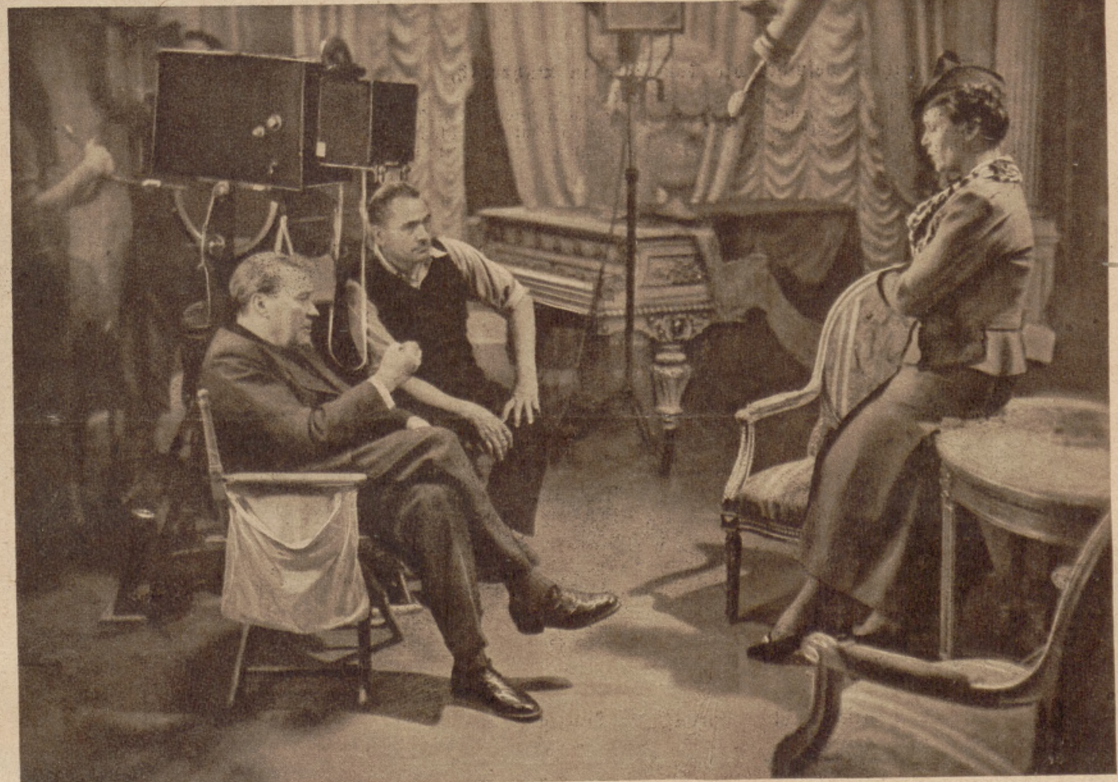
Verschieden ist ihr Temperament bei der gestaltenden Kleinarbeit der tausend Szenen, aus denen ein Film entsteht

Wer von uns denkt wohl an den Spielleiter, wenn er behaglich im Klubsessel sitzt und dem Geschehen auf der Leinwand mit mehr oder weniger Spannung, Interesse, Bereitschaft oder Ablehnung folgt?

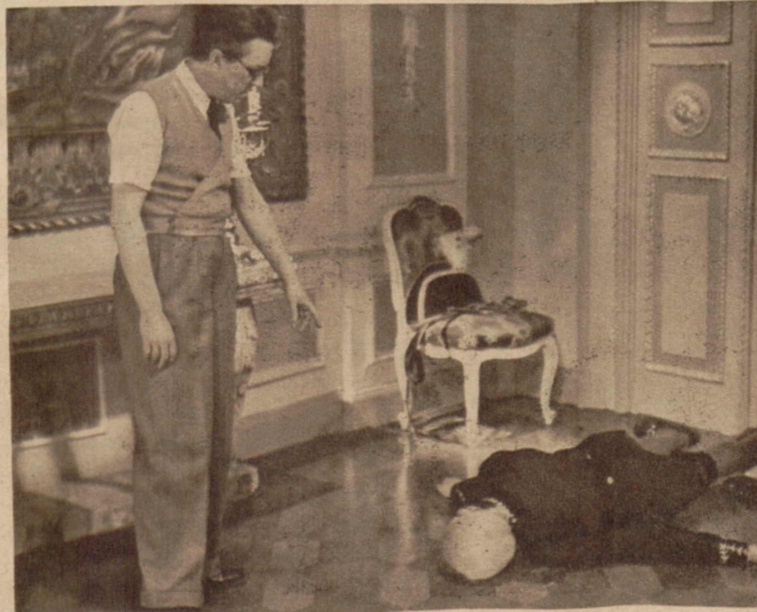
Wohl steht der Name des Regisseurs auf dem Vorspann, die Besprechungen erwähnen ihn am nächsten Tage, aber er bleibt beim Publikum nicht haften, verfliegt wie ein leerer Schall.

Und doch sind es gerade seine Arbeitsleistung und sein künstlerischer Wille, die allein darüber entscheiden, ob sein Film „wertvoll" oder nur „Durchschnittsware" wird.

Ein guter Regisseur muß die einzelnen Szenen zusammenfassen, muß ihnen Leben, Geist und Seele zu geben vermögen, er muß die Schauspieler zum Schwingen bringen, Hemmungen beseitigen, Letztes herausholen können. In seiner Empfindungswelt muß immer der ganze Film beherrschend sein, immer die große Wirkung voranstehen und dabei soll er mosaikartig Steinchen an Steinchen setzen, bis das Bild sich herausschält.



„Noch mehr Schmelz in den Ton legen, Olga!" — so wendet sich der Regisseur Paul Wegener an die Hauptdarstellerin des von ihm gedrehten Films „Unter Ausschluß der Öffentlichkeit" der Märkischen Panorama



Hans H. Zerlett zeigt dem Erschossenen die richtige Lage (Aus dem Film „Revolutionshochzeit" der Tobis Rota)



Geza von Bolvary in Regienöten

Werkfotos (6)

MECKLENBURG
zwischen den Seen



Das Schloß in Schwerin, vom See aus gesehen



Das malerische Rathaus am Markt in Neubrandenburg



Seelandschaft bei Blankensee

Mecklenburgischer Altbauer in Landestracht

Photos: Mardorf (9)

In Mecklenburg sind noch viele strohgedeckte Bauernhöfe anzutreffen

Mecklenburg — das ist ein vielseitiger Begriff! Es ist die einförmige „grise“ Gegend, von der Fritz Reuter sagt, die man durchquert, sobald uns der Zug über die Elbe hinaus gen Ludwigslust trägt. Es sind die weiten Sandr'-Ebenen, die schließlich in den märkischen Sand verlaufen. Mecklenburg ist aber auch schwerste Marsch, fruchtbarste Ackerbörde bis dicht an die See, ist wundersamster weißer Badestrand mit linder See und unendlichem blauen Himmel darüber.

Das Land zwischen den Seen hat von allem etwas zugut' erhalten, hat Sand und trächtige Ackerbörde, Heidekrume und Wald und Weidelandschaft und eingebettet in hohe Buchendome und Kiefernhaine eine Fülle klarer Seen. Seen und Wälder hat es zu eigen wie kaum ein zweites Land im weiten Vaterlande. So wechselvoll wie das landschaftliche Gesicht ist auch das Antlitz der Menschen, so reich bewegt ist auch das Volkstum, dieser nie versiegende, ewig-junge Bronnen der deutschen Seele. Da gibt es Bauern- und Heimattage, Volksfeste des warmen, urechten Lebens voll. Da gibt es eine ureigene, höchst geschmackvolle Landestracht, die eben jetzt wieder zu Ehren kommt. Und es klingt da zwischen den Seen noch die gute plattdeutsche Rede, die in einem John Brinkmann und Fritz Reuter ihre begeisterten Verkünder fand.

Vom Schweriner See bis zur Müritz, dem größten mecklenburgischen Binnensee, hin zum Tollense-See mit dem unvergleichlichen Neubrandenburg und bis zur Fülle all' der übrigen, die im Baedecker nicht verzeichnet stehen — ach, es ist ein einziges märchenhaftes Pilgern und Erleben. Wohl dem, der es versteht!

Wilhelm Carl-Mardorf.



Ein Krebsfischer verstaut seine „zwickende“ Beute in diesem eigenartigen Korb

Waren an der Müritz



Ruderer starten zur Ausfahrt auf die wild bewegte Müritz



Mecklenburgische Dünenlandschaft am Plauer See

Ein Hochsommertag auf der Niederelbe / Von Ludwig Dinklage

Im schmiegen Wasser der Binnenelbe, zwischen der Haseldorfer Marsch und dem Juelssteert, liegt ein Jollenkreuzer vor Anker. Er hat die Ebbtide über hier gelegen, wartet jetzt auf die Flut, die ihn mit vielen Kameraden wieder aus dem schönen Sonntag nach Hamburg in den grauen Alltag bringen soll.

Jetzt beugen sich die Weiden am Ufer, das grüne Reet von der Drommel und dem Auberg wogt wie die See auf und nieder. Im Topp knattert der Stander im Wind. Er kommt von Südost. Gleich muß der Strom umsetzen. Schnell sind die Segel hoch, der Anker an Deck, und schon nimmt das Schiff Fahrt auf. In flotten Kreuzschlägen geht es aus dem Dwarsloch hinaus. Ein langer Streckbug jetzt, und dann steckt es seine Nase hinterm Juels-Feuer hervor

Ah, die Elbe!

Vorbei ist es mit dem glatten Wasser der Schlickpriele. Graues Kabbelwasser bleckt jetzt an den Planken hoch. Weiße Mützen hat der Strom auf. Wie kurz und steil der Elbe Seen sind, wie schnell sie aufeinander folgen, gerade als spielten sie Haschen und eine jede wollte zuerst an der Nordsee sein! Hoiho! Wie der Segler durch die Wogen schießt, wie leicht er den scharfen Bug hebt! Klatsch, jetzt rauscht er hinunter ins Wellental, doch schon läuft die See unter ihm durch, seinen schlanken Leib von neuem hebend.

„Höjdihöh! So geiht he good! Dat is noch Seiln, dat is noch Leben!“ ruft der Schipper und umklammert noch fester die Pinne. Sein Blick gilt dem Kurs und den immer von neuem heranwogenden Bergen und Tälern.

„Rhee!“

Stampfend geht der Jollenkreuzer über Stag, packt sich gemächlich auf die steuerbordsche Seite, daß das Leedeck vom Wasser bespült wird.

„So, Mootje, nu krigt wi an beide Siiden de Wall to sehn!“ ruft der Schipper. Aus allen Prielen, hinter allen Sänden kommen weiße Segel hervor. Immer mehr werden es. Wie von einem großen Möwenschwarm bevölkert, sieht die Elbe aus. Von unten kommen die ganz Dicken, die Kutter und Ketschen, angeklüst. Eine Jolle nach der anderen kreuzen sie aus. Heute ist ihr Wetter. Den großen Amwindballon können sie noch eben und eben vertragen.

Der Jollenkreuzer liegt den langen Schlag auf dem vornehmen Bug an. Er hat Wegerecht. Alles weicht ihm aus. Lachende Gesichter auf allen Schiffen. „Höjdihöh! Dat is noch Seiln, dat is noch Leben!“ Zieht er aber einem auf gleichem Kurse in Luv vorbei, dann eisige Gesichter von drüben. Die Scherzworte werden nicht erwidert. Nein, Vorbeisegeln, das mag keiner gern haben.

Tuuuuuut! schiebt sich ein dicker Dampfer durch das Wuhling der Kutter und Jollen, der Flutmacher. Wehe, wer in seinem Lee zu liegen kommt. Kraftlos flappen die Segel zwischen den Bäumen im Windsog des Großen.

Ihm folgt ein ganzer Troß von kleinen Frachtern, von Schleppern und Leichtern und Fischdampfern. Die junge Flut bringt alles mit, was nach Hamburg will.

Jetzt haben die Kutter und Ketschen den Schwarm der Kleinen erreicht, einen nach dem anderen lassen sie achteraus.

Aus den düsteren Waldhängen des hohen Geestufers an der Nord lugen die weißen Villen neugierig hervor. Im schmalen Sandstreifen davor tummeln sich die Großstädter, die der grauen Steinwüste entflohen.

Musik von allen Ausflugsdampfern, Tücherschwenken, Juhu-Rufen!

Rhee!

Drei Fischdampfer in Kiellinie kommen auf. Jantje und Feuermann stehen an Deck und schrubben sich gehörig. Heute abend geht es an Land, vierundzwanzig Stunden im Hafen. Was Mutter oder das Mädchen wohl schon wartet!

Im Tau eines mächtigen Seeschleppers kommt ein ganz großer Windjamme auf. Ein Viermaster ist es, die „Priwall“. Sie kommt von Chile. Auf Back und Brückenhaus steht die Besatzung. „Drei Hurras für die Blankeneser Deerns!“ ruft's von der Mars und „Hurra! Hurra! Hurra!“ schallt es zurück. Und Hurra! Hurra! Hurra! kommt es von allen Jachten, und der Oberkellner auf dem Süllberg dippt die Hakenkreuzflagge zum Gruß. Von der Reuel, der obersten Rah, klingt eine Handharmonika:

> Und wenn wi wedder noh Hamburg kummt,
> Denn weet wi, wat wi doht:
> Dor dringt wi ers 'n Köm to fief
> An de Eck vun de Davidstroot!
> Hurräh! Hurräh! Hurräh, hurräh, hurräh!
> Un wenn dat Geld versopen is,
> Dann fohrt mi wedder noh See!

Kch, kch, kch, kch husten die Altländer Kirschen-Schiffer mit ihren Motorschuten die Elbe hinauf. Auf den Kirschkörben sitzen die Marktfrauen, trinken Kaffee, schnacken klug und stricken Wollstrümpfe.

Ein langer Schleppzug schlängelt sich vorüber. Det „Sirius“ ist es, mit vier rotbraunen Leichtern dahinter. Er kommt von Bremen und kennt den Rummel. Der Meister sitzt auf dem Maschinenroof und rasiert sich. Ja, ja, heute abend, St. Pauli!

> Dor boben op St. Pauli,
> Dor geiht dat lustig to:
> Dor steiht da Deerns woll för de Döör,
> Roppt di wat Scheunes noh!
> Hurräh! Hurräh! Hurräh, hurräh, hurräh!

klingt die ferne Handharmonika der „Priwall“.

Jetzt kommt wieder ein ganz Großer, drei Schornsteine, schwarz-weiß-rote Mützen darauf. Köche und Aufwärter in weißen Jacken lehnen gegen die Verschanzung und winken den Barkassen da unten zu, die ihnen zujauchzen. Majestätisch gleitet der weiße Leib der „Reliance“ durchs Wasser. Ihr tiefer Brummbaß und der schwarze Zylinder im Fockmast gewähren ihr freie Bahn.

Ein gellender Sirenenton. Der graue Däne hat ihn ausgestoßen. Da ihm sein Motor den würdigen Bierbaß einer Dampfpfeife versagt, muß er kläffen wie ein junger Terrier. Von Ostasien kommt er her. Lustig wehen in seiner Well die frisch gewaschenen Unterbüchsen im Winde. Eine ist für heute abend, für St. Pauli. Das ist hier reellerer Kram als in Kobe und Schanghai.

Rhee!

Die Luft ist rein. Nur Bierbarkassen mit lauten, lärmenden Menschen, mit Kegelklubs und Gesangvereinen kommen auf und puckern durch das prächtige Geschwader der kreuzenden Jachten. Die hohen braunen, buntgeflickten Segel der Ziegelsteinewer aus den Marschhäfen geben dem Ganzen ein malerisches Bild. Unter Land ziehen lange Scharen von Kajaks und Kanadiern, teils paddelnd, teils mit Seitenbordmotor dahinschießend, elbauf, Autbordboote und Motorjachten flitzen zwischenhin.

So, jetzt hat der Jollenkreuzer wieder die Nord gewonnen. Noch ein paar Schläge, dann ist das Ziel, die Oevelgönner Jachtreede, erreicht.

Ein Gefauche, Gehuste, Gestöhn. Der Krach übertrifft die „Reliance“ und den Dänen, ist lauter als die Kirschenschuten und übertönt selbst das verstimmte Waldhorn auf dem Paddelkasten „Estebrügge“. Den Spektakel kennt jeder, danach dreht sich keiner mehr um. Das ist Hannemann, der schmutzig-weiße Esbjerg-Fischer, der mit Kabeljau und Steinbutt auf Altona fährt und dort am Markt seine Fische an den Mann bringen will.

Rhee!

Der Jachtsegler ruft es zum letzten Male und liegt dann den Backbordschlag zur Festmache-Boje an. Unübersehbar ist das Gewimmel auf der Reede. Breite Pakete von Kanadiern treiben zwischendurch. Beiboote fahren mit Koffern und sonnendurchglühten Menschen hin und her.

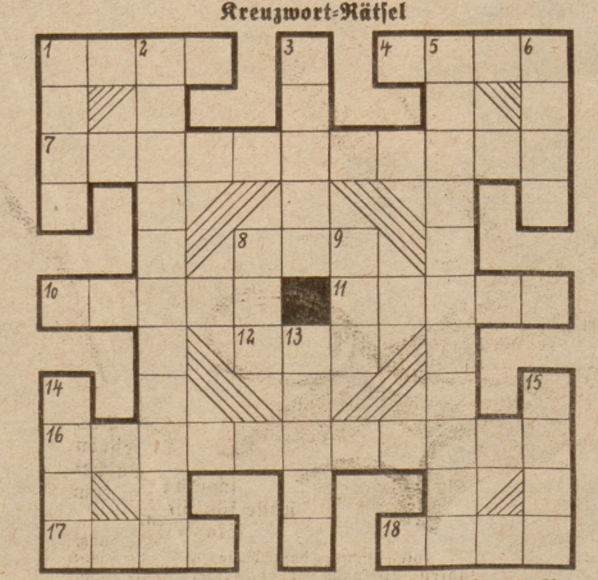
Fier weg!

Die Segel fallen. Mit der letzten Fahrt gleitet der Jollenkreuzer an die Boje, just als Mutter Matthieß, die Sonne, hinter der Nienstedtener Huk verschwindet. Die schwarzen Schatten der Nacht ziehen langsam hinter den hohen Helgen der Werften auf, vermischen sich mit dem Dunst der Hansestadt.

Ein Hochsommertag ist zu Ende!

RÄTSEL UND HUMOR

Kreuzwort-Rätsel



Waagerecht: 1. Erzählung, 4. Paradies, 7. Beamter, 8. Weinort an der Mosel, 10. lautes Geräusch, 11. Kriechtier, 12. Entfernungsbegriff, 16. bayrisches Gebirge, 17. Radteil, 18. Stütze. — **Senkrecht:** 1. Einkommen, 2. Militärbehörde, 3. Teil der Pflanze, 5. Truppenabteilung, 6. Drama von Ibsen, 8. Vorfahr, 9. Pelzart, 13. Stadt in Jugoslawien, 14. russischer Männername, 15. Geck.

Menschenwerdung.

„Zweieins!“, sprach Gott zum Erdenkloß!
Der Mensch stand vor ihm schön und groß.
Mit Einsdrei fühlt er zweidrei sich —
einszweidrei tat der Schöpfer mich!

Geographisches Buchstabenrätsel

a a a a b b c d e e e e e g g i i
i i l l n n n n o o o p p r r r r
r r s s s t t t u w z z z z

Aus den 48 Buchstaben sind neun Wörter zu bilden, deren zweite Buchstaben einen deutschen Alpengipfel nennen. 1. Atlantische Inselgruppe, 2. Stadt in Oberitalien, 3. Stadt in Böhmen, 4. Fluß in Bayern, 5. Belgischer Badeort, 6. deutsches Ostseebad, 7. Stadt in Pommern, 8. Stadt im nördlichen Rumänien, 9. europäische Hauptstadt.

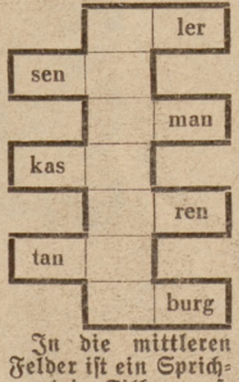
Silbenrätsel

a, a, da, di, dra, dot, en, es, fest, gan, ge, gi, gon, ham, ke, la, mer, nel, or, ran, ri, ri, rich, spi, tu, tus, u, um

Aus den 28 Silben sind 9 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von unten nach oben gelesen, eine bestimmte Zeit im Sommer nennen.

1. Gewürzpflanze, 2. Transkaukasisches Land, 3. Gotenkönig 4. Werk Schillers, 5. Weingeist, 6. Schreibheft, 7. Sommerblume, 8. afrikanisches Land, 9. Stadt in Norwegen.

Silbenfüllrätsel



In die mittleren Felder ist ein Sprichwort in Silben aufgeteilt einzusetzen, so daß in jeder waagerechten Reihe ein zweisilbiges Wort entsteht.

Problem: „Ein harter Bissen“



Die Lösung zeigt ein Wort aus Schillers „Glocke“.

Sohn: „Papa, wo hört denn der Körper der Schlange auf und wo fängt der Schwanz an?

Vater: „Störe mich nicht immer! Du siehst doch, daß ich lese!“

Sohn (5 Minuten später): „Wenn man ein Loch im Strumpf bekommt, Papa, wo bleibt denn das Stückchen Strumpf, das vorher dagewesen ist?“

Vater: „Ruhig, Bengel! Kinder sollen den Mund halten, wenn Erwachsene lesen?“

Sohn (nach weiteren 5 Minuten): „Sag mal, Papa, warum sollen denn Kinder ihren Mund halten, wenn Erwachsene lesen!“

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzwort-Rätsel: Waagerecht: 1. Palme, 4. Nabob, 7. Linse, 9. Sonne, 10. Egon, 11. Arm, 12. Rebe, 13. Nab, 15. Ahn, 16. Abend, 17. Gau, 18. Eis, 20. Zulu, 21. elf, 22. Nota, 26. Baude, 27. Braut, 28. Riese, 29. Stirn. Senkrecht: 1. Pille, 2. London, 3. Efeu, 4. Nase, 5. Bingen, 6. Biene, 8. Marseille, 14. Bau, 15. Ade, 17. Glaube, 19. Somali, 20. Zuber, 23. Anton, 24. Hefe, 25. Ibis.

Verwandlungsaufgabe: Fest, Fast, Gast, Gase, Gabe.

Kopf- und Fußwechselrätsel: Kost, Gras, auch, Heim, Reim, Gera, Nase, Bar, Eder, Hera, Oran, Hang, Laub, Sand = Karneol—Smaragd.

Unerreichbar?: Ferneid—Frieden.

Abendfrieden: Garten-Laube—lauten—lau—gar—Garten-Laube.

Kryptogramm: Bei dem Buchstabenfeld ESFU beginnend, überspringe man je 6 Felder und erhält dann: „Es funkeln auf mich alle Sterne
Mit glühendem Liebesblick,
Es redet trunken die Ferne
Wie von künftigem großen Glück!“
(Schöne Fremde.)



Gut gerollt — ist halb geplättet!

Diese neue Wäschemangel liefert bei sorgfältigem Einlegen vielfach schon schrankfertige Wäsche; die Wäschestücke laufen über drei 75 cm breite Rollen, die von sehr starken Federn zusammengedrückt werden, und aus denen die Wäsche sehr schön glatt wieder zum Vorschein kommt. Die Mangel ist leicht zu bedienen, und das Rollen wird mit ihr ohne fremde Hilfe möglich. Wenn die Wäsche gerollt ist, wird das sichtbare Oberteil mit ein paar Handgriffen unter die Tischplatte versenkt, und was übrig bleibt, ist ein normaler Küchentisch, der auch als Abwäschtisch, oder mit einer unteren, kleineren Tischplatte als Arbeits- oder Kindertisch benutzt werden kann.



Ein praktischer Wäschetrockner

Für die kleine Wäsche, die zwischen den üblichen Waschtagen überall mit anfällt, ist dieser neue Hängetrockner eine ideale Trockengelegenheit. Zusammengerollt nimmt er nur sehr wenig Platz ein, und aufgespannt ergibt er eine Trockenlänge von 8—28 Meter. Daß man ihn an zwei Ringen überall leicht aufhängen kann, ist ein besonderer Vorteil seiner Bauart in Hängemattenform

Neue Stecker für alte Bügeleisen

Die weitaus größte Zahl aller im Haushalt vorhandenen Bügeleisen ist ohne eine Stromabschaltvorrichtung gebaut, d. h. wenn man die Stromzufuhr zum Bügeleisen nicht durch Herausziehen des Steckers aus der Anschlußdose unterbricht, fängt das Bügeleisen an allmählich gefährlich zu werden. Diese überflüssigen Sorgen nimmt Ihnen ein neuer, selbsttätig schaltender Stecker ab, der durch einfaches Aufsetzen auf die Steckerstifte des Bügeleisens ein für alle mal zwischen dieses und die Zuleitung geschaltet ist. Ueberschreitet aber die Temperatur der Bügeleisensohle eine bestimmte Wärmegrenze, dann schaltet dieser Stekker die Stromzufuhr automatisch ab; erst nach dem Eindrücken eines seitlich vorstehenden kleinen Stiftes ist die Stromunterbrechung aufgehoben, das Bügeleisen wird wieder warm, bis ebendie Wärmegrenze erreicht ist, und ein neuer Abschaltvorgang erfolgt

Zwischen Waschzuber und Wäsche-schrank

Der Heimbügler

ist zwar noch nicht für alle Haushaltungen erschwinglich, aber er ist ein so vortreffliches Gerät, daß wir ihn unseren Hausfrauen nicht vorenthalten möchten. Mit diesem Heimbügler kann man schneller und bequem sitzend arbeiten; auf ihm lassen sich alle Wäschestücke tadellos glattbügeln, er ist in Bedienung und Stromverbrauch sehr anspruchslos. Auf dem Tisch des Heimbüglers ist eine Walze vorgesehen, an die von zwei starken Federn die elektrisch beheizte Bügelwange angedrückt wird. Nach dem Einschalten beginnt sich die Walze langsam zu drehen, und die Bügelwange wird angeheizt. Durch Betätigung des bequem angeordneten Fußhebels löst man die Bügelwange von der Walze und führt das Wäschestück ein. Wenn man den Fußhebel freigibt, erfaßt die langsam sich drehende Walze das Wäschestück und zieht es an der elektrisch beheizten, angepreßten Bügelwange vorbei. Auf dem vorgebauten Anlegebrett finden dabei die Hände eine bequeme Stütze, sie führen die Wäsche, ohne zu ermüden

Das usbessern schadha er Wäsche=stücke läßt si mit diesem Stopf=amm

viel schöner, dauerhafter u schneller durchführen, als nach der bisherigen Methode. Von dem Stopf=Kamm, zwischen dessen Zah reihen die Stopffäden als breites Band aufgewickelt sind, ollt man ein entsprechend langes Stück ab, legt es über as auszubessernde Loch, und näht mit der Maschine einige Male hin und her. Dadurch ist die beschädigte Stelle schnell und gut aussehend mit einem neuen, sehr haltbaren Gewe e versehen, das ein Untersetzen oder Einsetzen rübrigt

Sennwitz (5)

Praktische Winke für kleine Erleichterungen



Ein Großsegel wird am besten gleich auf der Erde zugeschnitten

Der „Schneider" der Segeljachten

Genaueste Berechnung und sauberste Handarbeit gehören dazu, um ein brauchbares Segel herzustellen. 25 bis 30 Quadratmeter Leine werden mit Reißschiene und Dreieck zerlegt. Dann werden die Bahnen an der Nähmaschine zusammengesetzt. Auf dem Boden der Werkstatt bauscht sich der steife Stoff. Naht auf Naht sitzt haargenau nebeneinander. Bei besonders großen Segeln ist das Leinen zu stark für die Nähmaschinen und kann nur noch mit der Hand genäht werden. Aber nur kräftige Männerfäuste können hier die Nadel führen. Rings um das Segel wird das Taulik geheftet, eine dicke Schnur, die das Ausrecken des Saumes verhindern soll, denn das Leinen wird Regen und Sturm ausgesetzt sein. Zuletzt werden die Lattentaschen und die schwarze Rennummer aufgenäht, und das Segel kann am Mast hochgezogen werden.

Dann ist die erste Trimmfahrt fällig, bei der das Segel noch Falten zeigt, bis es sich langsam ausreckt und straff sitzt.

In der Segelmacherei muß genaueste Arbeit geleistet werden
Mit Reißschiene und Dreieck wird das Leinen zugerichtet

Mit geschwellten Segeln — — —
Das „Kleid" sitzt

Fotos: Weltrundschau (5)

Der letzte Handgriff:
Das Einspleißen der Kausche

Das Taulik, das rings um den Rand des Segels herumläuft, wird angenäht
Diese dicke Schnur soll das Ausrecken des Stoffes verhindern

31—1937 Für die Schriftleitung verantwortlich: Magdalene Bahro, Berlin-Friedenau. Verlag: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11. Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11.
Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.